

CHRISTI HIMMELFAHRT – 14. MAI

Thomas
Marschler

»Ihr Männer von Galiläa, was schaut
ihr zum Himmel ...« (Apg 1,11)

Zur 1. Lesung: Apg 1,1-11

Der Himmelfahrtstag war in früheren Jahrhunderten, vor allem in der spiel- und schaufreudigen Zeit des Spätmittelalters, mit mancherlei volkstümlichen Bräuchen verbunden. Beliebt war vor allem eine liturgische Aktion am Nachmittag, im Anschluss an das Gebet der Non: Im Kirchenschiff wurde eine Figur des auferstandenen Christus aufgestellt, die während der Osterzeit den Altarraum geschmückt hatte, manchmal umgeben von den Figuren Marias und der Apostel. Mit viel Musik und Gesang wurde dieses Bildnis dann an einem Seil emporgezogen, bis es in einem Loch des Deckengewölbes verschwunden war. In Kirchen aus dieser Zeit entdeckt man zuweilen noch heute die kreisrunde Öffnung, aus der anschließend Engelfiguren hinabschwebten, Blumen und brennende Flachsstreifen auf die Gemeinde ausgestreut wurden oder als Symbol für die Sendung des Heiligen Geistes sogar eine lebendige Taube zum Flug ansetzte.

Man kann sich vorstellen, wie Menschen vergangener Zeiten, die noch nicht so überflutet durch visuelle Reize waren wie wir, bei diesem Schauspiel in ihrem Gotteshaus gebannt nach oben geblickt haben. Ob aber die theatralische Ausgestaltung tatsächlich den theologischen Sinn des Himmelfahrtsfestes trifft, ist eher fraglich. Dem biblischen Zeugnis entspricht sie jedenfalls kaum. Lukas, der einzige der vier Evangelisten, der uns überhaupt von einer Himmelfahrt Christi berichtet, die von seiner Erhöhung in der Auferstehung verschieden ist, schildert das Geschehen in erstaunlich nüchterner Knappheit. Jesus führte die Jünger auf einen Berg, sprach kurz mit ihnen, segnete sie, und dann, so heißt es in der Apostelgeschichte mit einem einzigen Satz, »wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken« (Apg 1,9). Nichts von Spektakel, Triumphzug, großer Show. Die Jünger scheinen selbst überrascht, wie schnell alles geht. Sie schauen noch zum Himmel – aber da ist nichts mehr, was ihre Augen fesseln könnte. Im Gegenteil: Die Engel, die nach dem Zeugnis der Apos-

telgeschichte auf einmal neben ihnen stehen, treten nicht als Teil des göttlichen Hofstaates oder zur Vermehrung der Feierlichkeit auf. Stattdessen geben sie den Aposteln dezent einen kritischen Hinweis: »Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen« (Apg 1,11). Er wird wiederkommen – irgendwann, wenn Gott es will. Ihm jetzt nachzublicken, hat keinen Sinn. Hier gibt es nichts mehr zu sehen! Ihr könnt nach Hause gehen, sagen die Engel zu den Jüngern. Denn dort habt ihr jetzt zu tun. Mit dieser Aussage sind wir der wirklichen Botschaft des Himmelfahrtstages näher als mit barocken Inszenierungen.

Der Evangelist Lukas will uns sagen: Mit der Himmelfahrt Jesu beginnt die Zeit der Kirche. Die Jünger steigen vom Berg hinab und kehren nach Jerusalem zurück, sie beten und wählen einen Nachfolger für Judas, sie sammeln die zerstreute Gemeinde und warten auf den von Jesus verheißenen Beistand aus der Höhe. Als sie ihn empfangen haben, brechen sie auf, gehen hinaus in alle Welt und verkünden die Frohe Botschaft. Von nun an vollzieht sich das Wirken Christi im sichtbaren Wirken der Kirche, in den Taten der Getauften. Denn ihrer Verantwortung und ihrer Obhut hat der Herr sein Werk übergeben.

In dieser Zeit der Kirche, die mit dem Himmelfahrtstag begonnen hat, leben wir bis heute. Allerdings gibt es bis heute auch das Missverständnis der zum Himmel starrenden Jünger. Immer wieder geben sich Christen der Illusion hin, der Himmel lasse sich auf die Erde herabziehen. Sie können sich nicht damit abfinden, dass der irdische Glaube nicht Schauen ist, und sie wollen sich mit der Gegenwart des Herrn im Heiligen Geist nicht begnügen. Immer wieder laufen Menschen darum charismatischen Erlebnisversprechungen, dubiosen Privatoffenbarungen und allen möglichen religiösen Schauwundern nach, in denen sie das Göttliche wieder in das Blickfeld der Augen zerren, die Distanz der Himmelfahrt überwinden wollen. Doch das ist ein Irrweg. Er übersieht, dass die wirklichen Weisen der Gegenwart Jesu seit der Himmelfahrt anders aussehen. Der Herr ist unter uns in seinem Wort, wenn er im Evangelium zu uns spricht und unser Herz bewegt. Er ist unter uns in der Kraft seiner Sakramente, die uns sein Heil zuwenden und berührbar machen, ganz besonders in der Eucharistie, dem Sakrament seiner realen, aber verhüllten Gegenwart. Christus ist unter uns in den Hirten

der Kirche, die ihn kraft des Weihesakraments repräsentieren in der Mitte seines Volkes. Der Herr ist unter uns, wo wir in christlicher Gemeinschaft leben, wo Menschen in seinem Namen versammelt sind, miteinander beten und den einen Glauben teilen. Und nicht zuletzt ist der Herr unter uns in den Armen und Notleidenden, den geringsten Schwestern und Brüdern, die das Antlitz des Gekreuzigten tragen.

All diese Formen der Gegenwart Christi nach seiner Himmelfahrt können wir nur dann ernstnehmen, wenn wir nicht angestrengt den Blick nach oben richten, aus dieser Welt hinaus. Denn dann sehen wir am Ende nicht mehr als jener berühmte russische Kosmonaut, der nach einem Weltraumspaziergang sagte, dass er Gott dort draußen nicht entdeckt habe. Um Christus, um Gott zu finden, müssen wir die Träume von Erlebnissen besonderer Art, alle Sehnsucht nach falscher Mystik, hinter uns lassen. Wir müssen vielmehr hinabsteigen, tief in die Welt hinein. Hier liegt das Tätigkeitsfeld der Jünger Jesu! Der erhöhte Christus braucht uns so wie die Apostel der ersten Stunde, um sein Werk auf Erden fortzusetzen. Wir sollen die Sendung der Kirche mitvollziehen in der Welt und für die Welt – und das heißt für die meisten von uns: ganz konkret in dem kleinen Lebensumfeld, in das Gott uns gestellt hat, in unserer Familie, am Arbeitsplatz, in der Pfarrgemeinde. Hier ist kein Einsatz umsonst, keine Tätigkeit zu gering. Im unscheinbaren Dienst des Alltags können wir am besten beweisen, ob wir die Botschaft des Himmelfahrtstages verstanden haben. Wenn wir uns darauf einlassen, werden wir überrascht sein, wie viel Freiheit und Verantwortung der Herr auch uns zutraut. Vielleicht ist das der wahre Grund, weshalb die Wiederkunft Christi auf sich warten lässt und der Vater die »Zeiten und Fristen« (vgl. Apg 1,7) vor uns verbirgt, die er für die Vollendung der Welt längst festgesetzt hat. Der Herr bestraft uns nicht mit seiner Abwesenheit und Verborgenheit, sondern gerade dadurch spricht er uns sein großes Vertrauen aus. Mit jedem neuen Tag, der seit der Himmelfahrt anbricht, sagt uns Gott: Ihr dürft mitarbeiten am Werk der Erlösung! Von Eurer Kreativität und Einsatzbereitschaft, von Eurem Engagement und Ideenreichtum hängt es ab, ob das Evangelium zu den Menschen Eurer Zeit gelangt. Dazu habt auch Ihr den Heiligen Geist empfangen wie damals die Apostel, dafür seid Ihr getauft und gefirmt.

In der Kraft dieses Geistes gehen wir voran auf dem Weg des Glaubens. Je ernster wir unseren Auftrag nehmen, je mehr wir uns in die

Welt hinein senden lassen als Jesu Zeugen (vgl. Apg 1,8), desto mehr dürfen wir uns darauf freuen, einmal für immer dort anzukommen, wohin der Herr uns am Himmelfahrtstag vorausgegangen ist.